Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 7 (1994)
Heft: 5

Rubrik: Brief aus Budapest

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

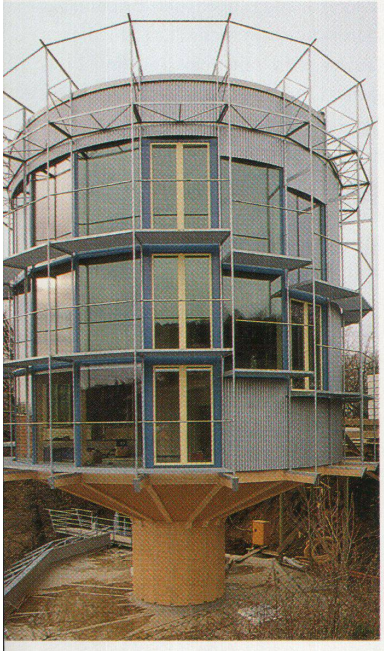
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nun die Justiz. Wer Pseudoschlösser baut, kommt hinters Schloss.

Der Dreh mit der Sonne

Der Architekt Rolf Disch baute das drehbare Haus Heliotrop. Es steht in Freiburg im Breisgau. Der Heliotrop ist ein zylinderförmiges Solarhaus, dessen Dach- und Wandflächen so konstruiert sind, dass sie die Wärme effizient dämmen können. Dank Dreischeiben-Wärmeschutzglas kann die Sonnenstrahlung genutzt werden. Die Glasfassade kann während der Heizperiode der Sonne nachgeführt oder aber im Sommer von der Sonne abgewandt werden. Ein Solarkraftwerk, das fünf- bis sechsmal mehr Strom erzeugt, als im Gebäude selbst verbraucht wird, ist integriert. Das Haus ist aus Fichten- und Schichtholz konstruiert und verfügt über 315 m² Nutzfläche. Kosten soll es eine runde Viertelmillion.

Der Heliotrop von Rolf Disch dreht sich in Freiburg im Breisgau



Tschumi-Bau gefährdet

Jean Tschumi war Architekt und lebte von 1904–1962. Bekannt ist er als Vertreter einer geläuterten Moderne und vorab wegen seiner jahrelangen Zusammenarbeit mit dem Bildhauer Edouard Marcel Sandoz. Jean Tschumi realisierte seine Bauten überall in Europa. In Frankreich zum Beispiel den Sitz von Sandoz in Orléans. In Stockholm wirkte er als Stadtplaner. Immer wieder baute er auch für Nestlé, so 1958 den Hauptsitz der Firma in Montreux. Ausserdem realisierte er ab 1952 für die Versicherungsgesellschaft Mutuelle Vaudoise in Lausanne ein neues Bürogebäude und ein Personalhaus. Genauer gesagt: eine lockere Folge von Pavillons in einem Park. Es ist beste Architektur der Fünfzigerjahre. Die Versicherung will nun umbauen: Neue Küche, Vergrösserung des Esssaals, Amputation der Terrasse für einen Versammlungssaal, kurz das Nötige, aber auch das Übliche. Wie es scheint, hat die heutige Direktion ihr Gebäude nie richtig angeschaut. Sonst wäre es ihr nicht möglich, einen so ausserordentlichen Bau mit so Banalem zerstören zu wollen. Kurz, ein Beispiel mehr für die Barbarei der Chefetage. Dass das Ensemble von Tschumi ins Inventar der schützenswerten Bauten des Kantons Waadt aufgenommen ist, scheint die Direktion der Mutuelle Vaudoise nicht zu kümmern. Zu hoffen ist nur, das interessiere die Baubewilligungsbehörden. Warum gelingt der heutigen Mutuelle Vaudoise nicht, was ihr in den Fünfzigerjahren gelang: ein anständiges Projekt von einem brauchbaren Architekten? Kann es sein, dass die damalige Direktion in Sachen Architektur besser drauskam als die jetzige? Alles über diesen Anschlag weiss: *Pascal Schmidt im Büro Luscher, chemin de Beau Rivage 6, 1001 Lausanne. 021 / 616 63 33.*

Organische Architektur

Dank Glück und Eigeninitiative ging ein langjähriger Wunsch in Erfüllung. Die Tore des Büros von Imre Makovecz öffneten sich, und ich durchquerte für vierzehn Monate eine Architekturlandschaft, welche ihre Wurzeln in Ungarn hat, jedoch von den Theorien eines Rudolf Steiners und Frank Lloyd Wright' beeinflusst wird. Imre Makovecz, unter «Organischen Architekten» ein Begriff, spätestens seit dem ungarischen Pavillon für die Expo 92 in Sevilla auch in anderen Architekturkreisen vertreten, lehrte mich eine Architekturvision, als Ergänzung zur «Schweizer Qualität».

Weg vom Quader, weg vom rationellen, systematischen Denken, weg von der klinisch sauberen, durchgestylten Architektur. Ich schwamm im Meer einer freien Formenwelt, tauchte in die Tiefe von Sagen und Märchen, von mystischer und archaischer Inspiration. Astrologie, Mikro- und Makrokosmos sowie Religion und Psychologie waren Inseln meines Aufenthaltes. Wenn Imre Makovecz behauptet, «das Bauen sei ein Drama», so habe ich dies am eigenen Leibe erfahren.

Die Architekten um Imre Makovecz sind Idealisten, sie haben für ihre Sache ein Leben lang gekämpft und sind der persönlich-gefühlsabhängigen Architektur treu geblieben. Es war und ist ein harter Weg. Die dabei verlorenen Schweisstropfen würden ein Bächlein in einen reissenden Fluss verwandeln. Man lässt sich nicht von Budapester Kollegen blenden, welche vor noch nicht allzulanger Zeit modern bauten, heute die Postmoderne beschwören und in naher Zukunft jeden Trend mitmachen, welcher von den westlichen Geldgebern gefordert wird.

Ebenfalls wehren sie sich gegen die «Sicherheits-Entwürfe» in Architekturwettbewerben. Sie distanzieren sich von kopierter und geklauter Architektur. Mit ihren Lösungen gehen sie an die Grenzen, sind ehrlich zu sich selber. Da sie aber Gut und Bös, Gott und Teufel nebeneinander akzeptieren, geben sie auch jeder Architekturrichtung Kredit, sofern sie mit Engagement und Ausdauer betrieben wird. «Der Weg ist das Ziel» wird in diesem Büro nicht nur gesprochen, sondern vorgelebt.

Ich sehe aber auch, dass die Invasion aus dem Westen unaufhaltbar ist. Jeden Morgen hatten wir Prospekte westlicher Erzeugnisse im Büro. Teils Produkte, welche im Westen aus ökologischen und gesundheitlichen Gründen verboten wurden und jetzt im Osten eine Renaissance erleben. Westliche Firmen verlegen ihre Produktion in den Osten. Sie bringen neues Knowhow und überrennen die traditionellen, einheimischen Betriebe. Man wird das Neue übernehmen und das Alte vergessen. Die Bezüge gehen verloren, da alles schnellebiger wird. Wie bei uns, werden die Erzählungen von einer zur anderen Generation nicht mehr stattfinden. Man verliert den Bezug zu Formen, Symbolen und Ornamenten. Architekten werden höchstens noch Anwender solcher architektonischer Aussagen. Formenvielfalt, Symbolik und Ornamentik werden in der Architektur verschwinden, da man sie nicht mehr deuten kann und somit als «Kitsch» abstempelt.

Zum Glück hatte ich noch die Möglichkeit, die «Ungarisch-Organische Architektur» kennenzulernen. Diese Architekturanschauung hat mir die Augen geöffnet, lässt mich aufhorchen. Doch es wird schwierig, in unserer klinisch sauberen Umgebung einen architektonischen Sumpf zu finden, wo Mythen, Sagen und Träume leben können. Beat Diggelmann, Architekt HTL, Budapest